

AKTUELLE BERICHTE

AUS DEM OBERÖSTERREICHISCHEN LANDESMUSEUM

Volksfrömmigkeit in Oberösterreich

Sonderausstellung im Linzer Schloß
vom 6. September bis 31. Dezember 1985



NR. 40, JULI, AUG., SEPT., 1985

*Ausschnitt aus einem Votivbild aus St.
Magdalena bei Linz Foto: Gangl*



Sonderausstellung: Volksfrömmigkeit in Oberösterreich

Die Volksfrömmigkeit als ein tiefst menschliches Phänomen, das nur in einer Zusammenschau von Volkskunde, Verhaltensforschung, Psychologie und Theologie halbwegs befriedigend erklärt werden kann, ist Thema einer Ausstellung des OÖ. Landesmuseums im Linzer Schloß vom 6. September bis 31. Dezember 1985. Sie ergänzt das in Garsten als Landesausstellung gezeigte Thema „Kirche in Oberösterreich“ und bringt jenen Glaubensbereich, der, vom ausgehenden Mittelalter an faßbar, die Wirren der Reformation überdauerte, durch gegenreformatorische Förderung und allgemeine Zeitumstände wild wucherte und in der Aufklärung vehement bekämpft wurde. Volksfrömmigkeit als ein im Menschen verankerter „Instinkt“ flackert nach Perioden restriktiver Maßnahmen immer wieder auf — so auch im 19. Jahrhundert nach überstandem Josephinismus — und erreicht bis zur Gegenwart speziell in Zeiten der Not ganz besondere Ausformungen.

Volksfrömmigkeit ist daher durchaus kein abgeschlossenes Kapitel einer Humanwissenschaft, sondern ein in den Äußerlichkeiten wandelbares und den Zeiterfordernissen sich anpassendes Phänomen mit faszinierendem Gegenwartsbezug, wenngleich die mit dem Thema verbundenen Objekte der Ausstellung Teil abgeschlossener, historischer Ereignisse sind. So wird versucht, gleich zu Beginn

Grundsätzliches aufzuzeigen: die Bindung des Menschen an numinose Orte, wo die göttliche Macht oder Gnade besonders wirksam werden kann. Es sind dies Berge und mit ihnen Felsen, Steine und Höhlen. Es sind Bäume, ganze Haine, ja Pflanzen überhaupt. Schließlich spielt das lebensspendende Element Wasser eine große Rolle, wobei der Quelle, dem „Brünndl“, eine große Bedeutung zukommt. An diesen, von der Natur vorgegebenen Orten, entstanden Kultstätten, wo der Mensch „Zwiesprache“ mit der Gottheit pflegte. Gerade in unseren Tagen steigt das Bedürfnis zu solchem Handeln wieder mehr als noch vor wenigen Jahren.

Die Ursachen, die dazu führten, heilige Orte aufzusuchen, lassen sich auf einige wenige Motivationsgruppen abstrahieren: es sind Bitt- oder Dankgänge, die anlässlich persönlicher Not — zumeist Krankheit, Not, Todesgefahr etc. — oder in Sorge um die Familie und den Besitz gelobt werden. Die Darbringung eines Opfers am Ort der Gnade ist bis zum heutigen Tage üblich geblieben, die Art des „ex voto“ unterlag allerdings immer wieder Wandlungen und Moden, sie reicht vom ursprünglichen Naturalopfer bis zur Banküberweisung unserer Tage. Ähnliches gilt auch für die Devotionalien, jene vom Wallfahrtsort mitgenommenen Gegenstände, die eine persönliche Beziehung zwischen dem Menschen und dem Heiligtum her-

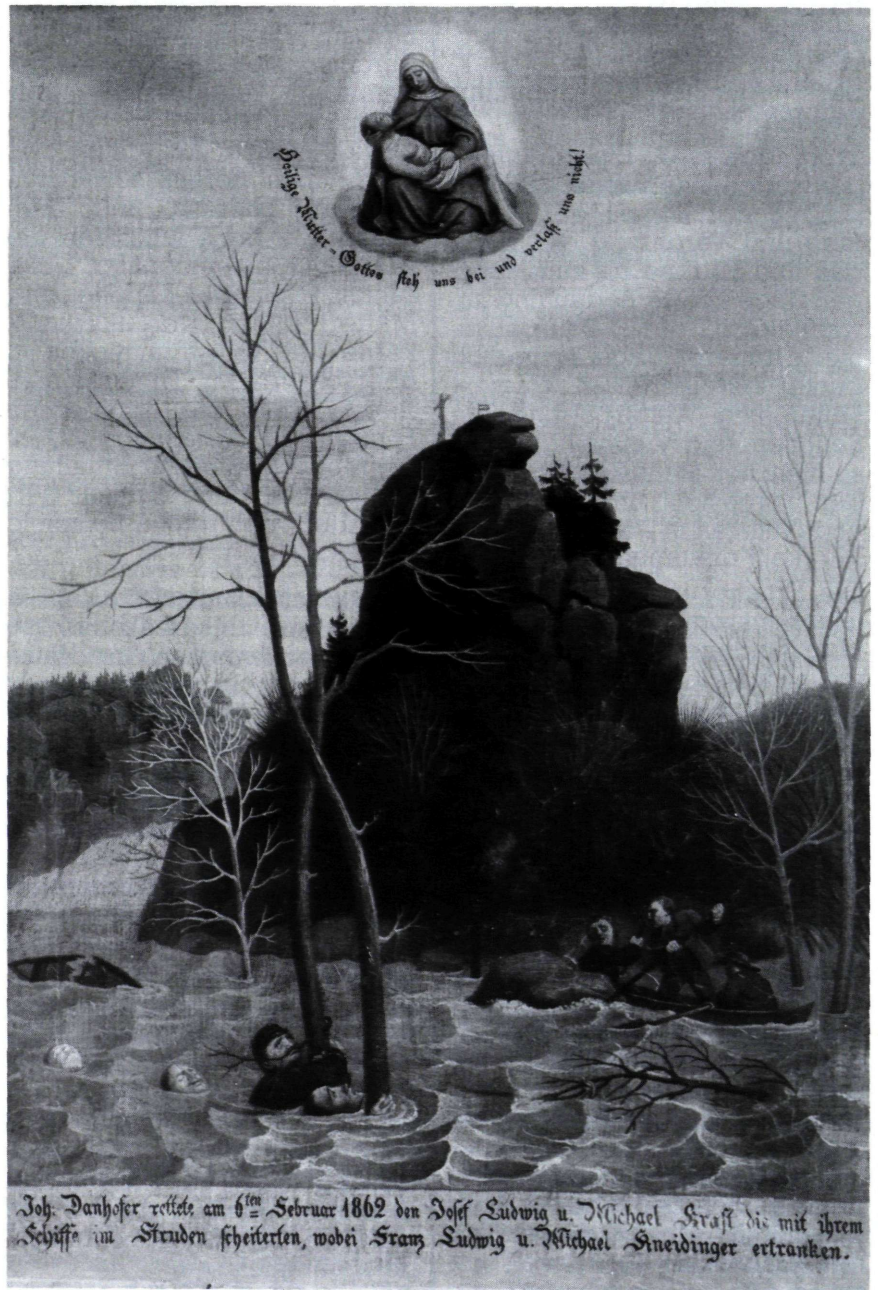
Ex-Voto-Bild von 1862

Foto: Gangl

stellen — Gegenstände, die etwas von der Weihe des Ortes in sich tragen. Waren es ursprünglich Objekte magisch-amulettartigen Charakters, so überwiegen heute seriengefertigte Artikel mit Souvenirfunktion bei weitem.

Aus den zahlreichen oberösterreichischen Gnadenstätten mit landesweitem Zuzug konnten nur einige, typische, ausgewählt werden: St. Wolfgang, die bedeutendste der „alten“ Wallfahrten, die zu Ende des Mittelalters eine der bedeutendsten mitteleuropäischen Fernwallfahrten war. Adelwang und Schauersberg als vorreformatorische, Scharn als ebenfalls vorreformatorische Gründung, aber mit Blüte im 18. Jahrhundert, und schließlich der Pöstlingberg und Maria Schmolln als jüngere Marienwallfahrten mit größtem Zuzug im 19. und 20. Jahrhundert. Das Beispiel Maria Schmolln leitet über zu den „Wallfahrern des Oberösterreichs“ außerhalb des eigenen Landes, von denen Maria Zell, Maria Taferl und Sonntagberg im Osten sowie Altötting und Maria Plain im Westen die bedeutendsten sind.

Exemplarisch werden einige der zahlreichen Gnadenorte mit



lokaler Bedeutung vorgestellt, von denen hier nur Maria Neustift und das „Richtbergtaferl“ bei Altmünster angeführt werden.

Trotz gewisser Einschränkungen durch das zweite vatikanische Konzil kommt der Anrufung und Verehrung der Heiligen und Patrone bis zum heutigen Tage große Bedeutung zu, wenngleich der „Bauernhimmel“ früherer Tage sicherlich bunter bevölkert war. Wasser-, Feuer- und Wetterpatrone, die Seuchen- und Vieheiligen und so mancher Standespatron werden vorgestellt, ihre Fürbitten und Guttaten in Votivgaben und Mirakeln dokumentiert.

Die Erneuerung volkstümlicher Glaubensvorstellungen nach überstandem Josephinismus, die ordnende Kraft Bischof Rudigers und die Auswirkungen der Erscheinungen von Lourdes und Fatima auf die Volksfrömmigkeit in Oberösterreich runden dieses Kapitel ab.

Das Krippenland Oberösterreich fordert geradezu heraus, das Leben Christi vom bekannten Krippengeschehen wegführend in Äußerungen der volkstümlichen Bildverbreitung und Bildgestaltung weiterzuverfolgen. So wurde versucht, verschiedene Stationen aus dem Leben Jesu bis zur Passion samt den zugehörigen „Ölberg“ und „Passionskrippen“ aneinanderzureihen. Ein begehbare „Heiliges Grab“ schließt diesen Teil der Ausstellung ab.

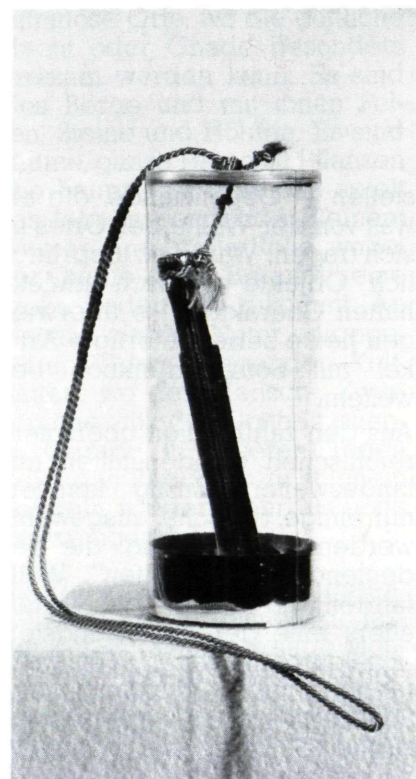
Wege der Volksfrömmigkeit außerhalb von Haus und Hof zu durchleuchten, so sollen die folgenden Teilbereiche der „Volksfrömmigkeit im Alltag“ gewidmet sein. Als Mittler zwischen dem bereits erwähnten weiteren Horizont und dem häuslichen Kreis fungieren die sakralen Kleindenkmäler: Lichtsäulen, Bildstöcke, Kapellen und Marterl bilden Kristallisationskerne der Volksfrömmigkeit in überschaubaren Dimensionen. Ihre Vielfalt, die historischen Formen und Gestaltungsmoden, die Möglichkeiten zur Erhaltung in Gegenwart und Zukunft werden durch zahlreiche Beispiele veranschaulicht.

Schließlich klingt noch der innerste Bereich, die Volksfrömmigkeit im Hause, an. Vom Haussegnbild bis zum Herrgottswinkel, vom „geheiligten“ Gebrauchswinkel, vom „geheiligten“ Gebrauchsgegenstand bis zur „geistlichen Hausapotheke“ werden die schier endlosen Möglichkeiten aufgezeigt, wie man bis in das 20. Jahrhundert versuchte, Gott näher zu kommen.

Zu dieser umfangreichen Dokumentation – die nicht mehr sein kann als eine Einführung in einen ungemein komplexen Teilbereich der Volkskunde – erscheint ein ausführlicher, reich bebildeter Katalog. Die Ausstellung wird im Erdgeschoß des Linzer Schloßmuseums vom 6. September 1985 bis Jahresende zugänglich sein.

Gunter Dimt

Ex-Voto 1975



Silbernagel aus einer operierten Hüfte
Foto: Gangl

Zwei Museumstagungen in der Bundesrepublik Deutschland

Vom 13. bis 18. Mai fanden zwei wichtige Museumstagungen in der Bundesrepublik Deutschland statt. So wurde in Karlsruhe vom 11. bis 15. Mai die Jahrestagung 1985 des Deutschen Museumsbundes abgehalten, vom 16. bis 18. Mai tagte in Lindau das Internationale ICOM-Symposium am Bodensee. Bei beiden Tagungen standen Probleme der Technik, Technikvermittlung und des Einsatzes moderner Technologien im Museum im Mittelpunkt der Diskussionsbeiträge. Während in Karlsruhe vor allem die Konzeption neuer natur- und technikgeschichtlicher Museen, Fragen der Technik und Technikkritik im Museum behandelt wurden,

war die Tagung in Lindau den „Chancen und Grenzen moderner Technologien im Museum“ gewidmet. Ohne hier auf die zahlreichen Beiträge im einzelnen eingehen zu können, seien im folgenden einige der Grundlagen angegeben, auf denen sich die heutige Museumsdiskussion vor allem vor dem Hintergrund der zahlreichen geplanten oder bereits verwirklichten Neugründungen von technisch-naturwissenschaftlichen Museen in der Bundesrepublik Deutschland bewegt.

Den wissenschaftlichen Einführungsvortrag in Karlsruhe hielt Prof. Dr. Helmut Engler, Minister für Wissenschaft und Kunst des Landes Baden-Württemberg. In Hinsicht auf die Konzeption des aller Voraussicht nach 1989 zu eröffnenden neuen „Landesmuseums für Technik und Arbeit“ in Mannheim war sein Vortragsthema dem Verhältnis von Technik und Technikkritik im Museum gewidmet. Nach einem kurzen Resumé über die vier den „Fortschritt“ bestimmenden Elemente Ernährung — Energie — Gesundheit und Verkehr wurde ein kurzer Überblick über die Geschichte der Technikkritik gegeben, ausgehend von der Renaissance über das 18. und 19. Jahrhundert bis hin zur bürgerlichen „alternativen“ Technikkritik in den westlichen Industriestaaten der Jetztzeit. Der Entwurf Marcuses — „Der eindimensionale Mensch“, dessen utopische Gesellschaft ohne Arbeit und Repression nur durch die vollstän-

dige Automatisierung sämtlicher Lebensbereiche erreichbar erschien, wurde ebenso hinterfragt, wie der bürgerliche Kultur- bzw. Technikpessimismus Oswald Spenglers. Nach diesem historischen Überblick, der nicht frei war von eigenen kulturpolitischen Ansätzen, wurde von Engler die Darstellbarkeit von „Technikkritik“ im Museum angesprochen. So wurde das Technikmuseum als Forum der Technikdiskussion bzw. als Darstellungsort der gegenseitigen Verflechtung von Technik und Sozialgeschichte definiert. Über die Konzeption des erwähnten Landesmuseums für Technik und Arbeit in Mannheim referierte im Anschluß daran sein Direktor Dr. Lothar Suhling. Unter Hinweis auf Helmut Schelsky's Ansätze, bei dem der Sachzwang der Technik als Flucht vor dem „Naturzwang“ aufgefaßt wird, und die Technik dann zum Selbstzweck wird, wenn ihr Bezug zum Menschen fehlt, beruht die Konzeption des Museums auf dem Verhältnis von Technik und historischer Entwicklung im Sinne eines „weiten Wesenszusammenhangs zwischen Mensch und Technik“ (Suhling). Der Mensch als „Betroffener“, als Produkt der Technik, sowie die Besinnung auf das historisch Gewordene auch der technischen Bereiche stehen im Mittelpunkt der Gesamtkonzeption. Ausgehend von dem weltgeschichtlich folgenreichen Prozeß der industriellen Revolution soll die inhaltliche Orientierung des Museums

auf der Darlegung der Umwandlung der agrarisch orientierten Gesellschaft in eine Industriegesellschaft ausgerichtet sein. Einzelbetrachtungen an historischen Beispielen Mannheims bzw. Baden-Württembergs werden das historische Geschehen nicht „abgehoben systematisch“ sondern im Spiegel konkreter landesgeschichtlicher Situationen verdeutlichen. So vollzieht sich die konzeptionelle Darstellung in drei Phasen. Die erste ist den Voraussetzungen der Industrialisierung gewidmet, die zweite dem Übergang von der Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft, während die dritte die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Auswirkungen der Technisierung unserer Welt darstellt. Die traditionelle Gliederung wird zugunsten von Ausstellungseinheiten mit übergeordneten Zusammenhängen aufgegeben „Raumzeitliche Verwirkungen“ (Suhling) sollen die Vielschichtigkeit der Traditionen des Landes Baden-Württemberg berücksichtigen. Die regionaldifferenzierten Ausstellungseinheiten werden an eine Zeitachse gebunden, die in Form einer „Museumsstraße“ den Wandel von Technik, Arbeit und Lebensverhältnissen unter den Bedingungen des 19. und 20. Jahrhunderts verdeutlicht. Übergeordnete Leitthemen und Epochengliederungen werden an Beispiel kleinerer Einzelthemen versinnbildlicht. Als ein Beispiel unter vielen seien hier die Darstellung des Übergan-

ges von der Handweberei zur Textilfabrik erwähnt oder die Entwicklung von der Hand- zur Maschinenarbeit am Beispiel der Papiererzeugung. Auch dem Technologietransfer wird ein eigener Abschnitt eingeräumt werden (in vielen Bereichen trifft sich die Konzeption des Landesmuseums Mannheim übrigens mit dem für 1988 geplanten Museum für Arbeitswelt in Steyr. Darauf soll in einem der nächsten Beiträge in den Aktuellen Berichten noch näher eingegangen werden).

Von den Erfahrungen eines bereits bestehenden Technikmuseums — des Deutschen Museums in München — ausgehend, sprach im Anschluß daran der Direktor dieses Museums, Dr. Otto Mayr. Unter besonderer Betonung der Notwendigkeit einer objektiven, nicht ideologisch oder politisch besetzten Verwendung des Begriffs „Technikkritik“ (etwa im Sinne einer Literatur- oder Theaterkritik) kam Mayr auf das Verhältnis von Museum zu jenen Förderern (Staat und Industrie) und dem Publikum (Öffentlichkeit) zu sprechen, das erst dann, wenn es von einem allgemeinen Konsens getragen wird, eine möglichst freie Museumsarbeit erlauben kann. Gerade die Finanzträger technischer Museen legten oft keinen Wert auf „Technikfeindlichkeit“, sondern eher auf eine durch die Ausstellungsinhalte angestrebte Nachwuchsförderung; auch sei Technikkritik keineswegs charakteristisch für die Einstellung

der Gesamtbevölkerung, wenn auch eine wohlfundierte Skepsis nicht in Abrede gestellt werden könne. In den anschließenden Diskussionsbeiträgen wurde der Standpunkt des Referenten auch kritisiert. So sei das Deutsche Museum als ein Ort der Auseinandersetzung mit Technik im allgemeinsten Sinn auch dazu berufen, die positiven und negativen Aspekte stärker zu betonen. Vor allem Fragen der Beherrschbarkeit der Technik, die nicht naturgewollt, sondern vom Menschen gemacht sei, und auch gegen den Menschen eingesetzt werden könne, müßte stärker in den Vordergrund rücken. Insgesamt sollten technische Kausalzusammenhänge sowohl auf einer Verstehens-ebene nach dem Motto „Wie funktioniert das?“ dargeboten werden, andererseits aber auch auf die Vor- und Nachteile (Kosten, Gefahren etc.) hingewiesen werden. Auch die Auswirkungen gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Art müßten in verstärktem Umfang in das Ausstellungsangebot miteinbezogen werden.

Von besonderem Interesse für die im Augenblick von Seiten der Direktion des Landesmuseums angestellten konzeptionellen Überlegungen für den geplanten Neubau eines naturkundlichen Museums in Linz, war das Referat des Direktors des Badischen Landesmuseums für Naturkunde Karlsruhe, Prof. Dr. Siegfried Ritschels, der über die Bedeutung von Aquarien und Terrarien im Naturkunde-

museum referierte. In ähnlicher Weise wie im Haus der Natur in Salzburg werden auch in Karlsruhe, das mit rund 90 Mitarbeitern (davon 26 Wissenschaftler!) zu den größeren naturkundlichen Museen der Bundesrepublik zählt, in einem sogenannten „Vivarium“ zahlreiche Reptilien, Fische und Korallen ausgestellt. Obwohl historisch gesehen, für ein Naturmuseum keineswegs typisch, könnten derartige „Vivarien“ zumindest drei Pluspunkte für sich in Anspruch nehmen: 1. Bestimmte Dinge sind nur am lebenden Objekt zu veranschaulichen, 2. bestimmte Lebewesen (z. B. Quallen) sind nicht präparierfähig und 3. führt der Gesichtspunkt der „Inszenierung“ mit Sicherheit zu einer Steigerung der Besucherfrequenz. Für die Sammlungsbestände an sich brächten derartige Aquarien bzw. Terrarien allerdings wenig Vorteile. Auch der Forschungsaspekt (Experiment und Beobachtung) kann nicht besonders hoch angesetzt werden. Allerdings sind die für die Aufrechterhaltung eines geregelten Terrarien- bzw. Aquarienbetriebes notwendigen technischen Voraussetzungen beträchtlich. Raumprobleme, Personalfragen (die Tiere müssen rund um die Uhr beaufsichtigt werden) sowie der technische Aufwand sind nur mit großen finanziellen Mitteln befriedigend realisierbar. Waren diese Ausführungen mehr dem praktischen Museumsbereich gewidmet — ein interessanter Vortrag unterrich-

tete auch über das Verhältnis von Zoo und Museum am Beispiel des neu eingerichteten naturkundlichen Museums in Münster, das inmitten des ebenfalls neu errichteten Internationalen Zoos angelegt ist — befaßten sich die restlichen Referate in Karlsruhe vor allem mit museumssoziologischen Themen, über die an anderer Stelle noch ausführlicher berichtet werden soll.

Im Mittelpunkt der Tagung in Lindau stand der Computer und sein Einsatz im modernen Museum. Einführende Vorträge unterrichteten über die Einsatzmöglichkeit der Mikroelektronik und der zukünftigen Entwicklung der Datentechnik. Referate über den Computer als Universalgerät auch für das Museum sowie die Anwendbarkeit audiovisueller Medien und Kommunikationssysteme wie Video, Bildplatte, Bildschirmtext etc. führten in den großen Themenbereich ein. Von besonderem Interesse waren die von verschiedenen Museen der Bundesrepublik und der Schweiz gegebenen Erfahrungsberichte zum heutigen Stand. So konnte der Direktor des Kunstgeschichtlichen Museums in Genf, Dr. Lapaire, über einen bereits sechsjährigen Einsatz eines Computers in seinem Museum berichten, der vor allem für die Inventarisierung von Gemälden und archäologischen Objekten mit Erfolg herangezogen wird. Es war interessant, zu erfahren, daß bereits an 30 Museen der Schweiz der Computer

für Inventarisierungsarbeiten in Verwendung steht! Über eine vergleichbare Anwendung des Computers beim Management zoologischer Sammlungen berichtete der Direktor des Senckenberg-Museums Frankfurt am Main, Dr. Wolfgang Klausewitz. Vom Landesmuseum Koblenz sprach sein Direktor, Dr. Ulrich Löwer, über Erfahrungen mit dem „personeellen Computer“ nicht nur in der Inventarisierung, sondern vor allem auch bei der Textverarbeitung (Adressenkarteien, Einladungen, Verbuchung, Buchhaltung, etc.). Ebenfalls anregend waren Referate über den Einsatz des Computers als didaktisches Medium im Museum sowie über die „dialogische Bildschirminformationssysteme und ihre Nutzung durch Besucher“.

Von besonderer Bedeutung und auch für Linz von großem Interesse waren die museumssoziologischen Ausführungen von Prof. Dr. Heiner Treinen von der Ruhruniversität Bochum, der über „Informations- und Bildungsinteressen potentieller Besucher in wissenschaftlichen Museen“ sprach. Auf diesen Vortrag werden wir in den nächsten Aktuellen Berichten noch ausführlich zurückkommen. Herr Prof. Treinen wird übrigens auch anlässlich der Internationalen Museumstagung vom 19. bis 21. September in Linz einen Vortrag halten. Zur Museumstagung siehe unseren gesonderten Bericht.

W. Seipel 7

Internationale Museumstagung in Linz vom 19. bis 21. Sep- tember 1985

Im September d. J. wird in Linz vom Landesmuseum in Zusammenarbeit mit der Kulturverwaltung eine Internationale Museumstagung durchgeführt werden, die dem Themenbereich „Museum und Fremdenverkehr“ gewidmet ist. Zahlreiche internationale Museumsfachleute haben bereits ihr Kommen zugesagt. So werden u. a. der Direktor des Historischen Museums der Stadt Basel, Dr. Ackermann, der Direktor des Römer-Pelizäus-Museums Hildesheim, Dr. Eggebrecht, Dr. Graf als Vertreter des Institutes für Museumskunde in Berlin, der Museumssoziologe Prof. Dr. Treinen von der Ruhruniversität Bochum und zahlreiche andere Referenten erwartet. Die vom Landeshauptmann Dr. Ratzenböck im Festsaal des Linzer Schlosses eröffnete Tagung hat es sich zur Aufgabe gestellt, die gegenseitigen Bedingungen und Erwartungen von Museumsarbeit und Fremdenverkehr in zahlreichen Vorträgen und Diskussionsbeiträgen zu analysieren. Auch die Entwicklung der oberösterreichischen Museumslandschaft und ihre Aspekte (Mag. Mohr) sowie Exkursionen nach Wels und ins Stadtmuseum Nordico sowie nach St. Florian sind beabsichtigt. Der Unterzeichnete wird den Eröffnungsvortrag dem Thema „Museum und Kommerz“ widmen. In den nächsten Aktuellen Berichten ist eine ausführliche Berichterstattung über die Tagung geplant.

W. Seipel

Ein wieder- gefundenes Porträt Kaiser Matthias II. (1557—1619)

im Schloßmuseum,
Raum I/10

Im OÖ Landesmuseum befindet sich seit langem ein Gemäldepaar, dessen Herkunft nicht geklärt ist. Es handelt sich um Kaiser Rudolf II. von Habsburg (Inv.-Nr. G 166) und seinen Bruder Kaiser Matthias (Inv.-Nr. G 167). Die Porträts werden Hans von Aachen zugeschrieben. Hans von Aachen (1552—1615) war seit 1592 Kammermaler des Kaisers Rudolf II. (1552—1612) in Prag. Er war vor allem Porträtmaler, und der Kreis um Kaiser Rudolf II. ist durch ihn der Nachwelt überliefert worden. Daß Aachen von des Kaisers Brüdern gerade Matthias porträtierte, paßt in den Rahmen des Linzer Schloßmuseums, da das Linzer Schloß von beiden Kaisern erbaut wurde. Des Herrschers tragischer Konflikt mit seinem Bruder Matthias, den er nach Linz verbannte, wurde durch Franz Grillparzer verherrlicht.

Kaiser Rudolf, dessen Gemütszustand infolge der unseligen

Gewohnheit der Habsburger des 16. und 17. Jahrhunderts innerhalb der Familie zu heiraten, verdüstert war, war ein großer Kunstliebhaber. Des Kaisers Bruder Matthias war ebenfalls ein problematischer Charakter, ehrgeizig und schwach. Die Porträts der beiden Kaiser können genau in das Jahr 1600 datiert werden, da Rudolfs Bildnis mit einer Inschrift „Rudolfus II./Rom. Imperator/M.DC.“ bezeichnet ist. Beide Porträts sind in Öl auf Leinwand gemalt und 65 x 51 cm groß. Die beiden prunkvollen spanischen Rahmen sind nicht zugehörig, sondern stammen aus der Sammlung des Grafen Ludolf. Auch in den beiden Porträts wird die Gegensätzlichkeit der beiden Brüder deutlich. Beide sind als Brustbild porträtiert und tragen Hoftracht mit der Kette des goldenen Fließes. Rudolf trägt die spanische Tracht mit der hohen Kappe, Matthias dagegen einen Hut mit breiter Krempe. Sein Wams ist golddurchwirkt, während das von Rudolf der spanischen Mode entsprechend einfach dunkel gestaltet ist. Rudolfs Züge sind bereits stark aufgedunsen, fast deformiert. Die angeborene Kiefermißbildung mit dem vorspringenden Unterkinn, die bereits Kaiser Karl V. aufwies, tritt bei ihm sehr stark auf. Sein Bruder Matthias dagegen weist eine völlig andere Physiognomie auf, wirkt beherrscht, kühl und aristokratisch. Das Porträt Kaiser Rudolfs II. befindet sich derzeit auf der Landesausstellung im ehemaligen Kloster



Garsten. Das Porträt seines feindlichen Bruders Matthias ist erst 1984 wieder im Stift Wilhering aufgetaucht, wo es die Verfasserin in den Stiftsgemächern auffand.

Das 1941 durch die geheime Staatspolizei aufgehobene Stift Wilhering war in die Verwaltung des Gaus Oberdonau gekommen, und dadurch kam das Porträt als Leihgabe nach Stift Wilhering. Hier wurde es, da es sehr stark beschädigt war, von einer unkundigen Hand übermalt, so daß die Malerei Aachens nur mehr ganz vage als solche erkennbar war. Das Gemälde befindet sich derzeit in der Restaurierwerkstätte, wo es mühsam von seinem Holzgrund, auf den es kaschiert war, gelöst werden mußte. Nach einer gründlichen Reinigung kam die ehemalige Schönheit zu Tage.

Die bedeutenden Fehlstellen müssen jetzt sehr sorgfältig retuschiert werden. Es ist dem Stift Wilhering zu danken, daß das Porträt Kaiser Matthias nach vierzig Jahren wieder in den Besitz des OÖ. Landesmuseums zurückkehren konnte. Hier bildet es im historischen Raum des Schloßmuseums zusammen mit seinem Gegenstück, dem Porträt des Kaisers Rudolf II., einen der Angelpunkte zur Geschichte des Linzer Schlosses.

Brigitte Wied

Literatur

Alphons Lhotsky, Die Geschichte der Sammlungen, Festschrift des Kunsthistorischen Museums zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes, 2. Teil, Wien 1941/1945 — Schloßmuseum Linz, Führer durch die Sammlungen, Katalog des OÖ. Landesmuseums 101, Linz 1978.

Ökologische Forschungs- ergebnisse am OÖ. Landes- museum

Das Buch „Österreichische Gewässer als Winterrastplätze für Wasservögel“ ist soeben erschienen. Dr. G. Aubrecht (OÖ. Landesmuseum) und Dr. F. Böck (Universität Wien, Tiergarten Schönbrunn) haben die umfang-

reichen Ergebnisse der Wasservogelzählungen, die von der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde organisiert werden, erstmals für ganz Österreich umfassend dokumentiert. Besonders wird auf die Schutzwürdigkeit natürlicher Lebensräume und auf die Häufigkeit und Verteilung der Wasservögel eingegangen.

Das vorliegende Buch wurde vom Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz als 3. Band der „Grünen Reihe“ herausgegeben. Interessenten erhalten dieses Buch auf Anforderung beim oben genannten Ministerium gratis zugestellt.

Das OÖ. Landesmuseum wird in Zukunft verstärkt ökologische Darstellungen in sein Ausstellungsprogramm aufnehmen.

G. Aubrecht



Überreichung des „Wasservogelbuches“ an Landeshauptmann Dr. Ratzenböck durch Dr. Gerhard Aubrecht im Beisein von Direktor Mag. Dr. Seipel

Foto: F. Scheucher

Ein Biber vom Unteren Inn

Durch einen Hinweis von Herrn Walter Christl aus Schärding und die Vermittlung des Bezirkshauptmannes Hofrat Dr. Kimberger gelang es, einen Biber für das OÖ. Landesmuseum sicherzustellen. Allen Beteiligten sei dafür herzlichst gedankt.

Das Tier wurde am 10. Oktober 1984 im Grüntal bei Schärding, bereits schwer verletzt, erlegt.

Ursprünglich in ganz Europa und weiten Teilen Asiens beheimatet, führte menschliche Verfolgung und der Verlust von Lebensräumen bereits im 19. Jahrhundert zur weitgehenden Ausrottung dieses großen Nagetieres in Europa. Nur an Rhone und Elbe konnten durch Schutzmaßnahmen einheimische Biber überleben. In Österreich starben Biber ebenfalls im 19. Jahrhundert aus. Im Oberösterreichischen Landesmuseum befinden sich Belege aus den Verbreitungsgebieten an Traun und Donau.

Wie auch in anderen Gebieten Europas versuchte man an den Innstauseen von 1972 bis 1980 wieder gezielt, Biber einzubürgern. Tatsächlich fühlten sie sich hier bald heimisch, zeigten ihr natürliches Verhalten und dehnten ihre Reviere entlang des Inn in Oberösterreich aus. 1982 hielten sich bereits an die 100 Biber im österreichisch-bayerischen Grenzgebiet auf. Ähnliche Versuche laufen derzeit im Almseegebiet.

Der von Herrn Michael Grillenberger präparierte Biber stellt daher einen wertvollen Beleg der gelungenen Wiedereinbürgerung des Bibers in Oberösterreich dar.

G. Aubrecht



Biber vom Unteren Inn bei Schärding
Foto: Gangl

Programm der Arbeitsgemeinschaften für das dritte Vierteljahr 1985

MINERALOGIE, GEOLOGIE, PALÄONTOLOGIE

Im Juli, August und September finden keine Veranstaltungen statt.

ENTOMOLOGIE

Freitag, 6. September 1985, 19 Uhr:
Besprechung der Sammelsaison 1985

Freitag, 20. September 1985, 19 Uhr:
Determinationsabend

Ort: OÖ. Landesmuseum, Museumstraße 14, Vortragssaal, 1. Stock. Gäste sind zu allen Veranstaltungen herzlich willkommen.

ORNITHOLOGIE

Die Zusammenkünfte finden jeweils um 19 Uhr in der Abteilung Zoologie/Wirbeltiere, Museumstraße 14, statt.

Dienstag, 2. Juli 1985: Arbeitsabend
Donnerstag, 12. September 1985: Arbeitsabend
Donnerstag, 26. September 1985: Arbeitsabend

BOTANIK

B=Botan. Arbeitsgemeinschaft
M=Mykolog. Arbeitsgemeinschaft

M: Montag, 8. Juli 1985, 18.30 Uhr:
Pilzbestimmungsabend

M: Montag, 22. Juli 1985, 18.30 Uhr:
Pilzbestimmungsabend

M: Freitag, 26. Juli bis Sonntag, 28. Juli 1985: Pilzbestimmungswochenende in Königswiesen (Treffen mit Mitgliedern der Deutschen Mykol. Ges.). Anmeldung bei Ing. R. Schüßler, 4040 Linz, Nißlstraße 24, Tel. 0732/2354302.

M: Montag, 12. August 1985, 18.30 Uhr: Pilzbestimmungsabend

M: Montag, 26. August 1985, 18.30 Uhr: Pilzbestimmungsabend

M: Montag, 9. September 1985, 18.30 Uhr: Pilzbestimmungsabend

B: Donnerstag, 19. September 1985, 19 Uhr: Botanischer Arbeitsabend

M: Montag, 23. September 1985, 18.30 Uhr: Pilzbestimmungsabend

M: Freitag, 27. September bis Sonntag, 29. September 1985: 12. Mykologische Arbeitstagung in Gosau. Anmeldung bei Heinz Forstinger, 4910 Ried/I., Konrad-Lorenz-Straße 1, Tel. 07752/64003.

Ort: OÖ. Landesmuseum, Museumstraße 14, Vortragssaal, 1. Stock. Eintritt frei, Gäste sind herzlich willkommen!

NUMISMATIK

Montag, 16. September 1985, 19 Uhr:
Arbeitssitzung

Veranstaltungen im Vortragssaal, Museumstraße 14.

**OÖ. Landesmuseum
im Francisco-Carolinum**

Sonder- ausstellungen

Im Schloßmuseum,
Tummelplatz 10

„Volksfrömmigkeit in Oberösterreich“ (6. September 1985 bis 31. Dezember 1985, Katalog)

„Pergament und Spitze — Andachtsbilder aus dem 18. Jahrhundert“ (bis 15. September 1985, Katalog S 80,—)

„Humpen, Krüge, Gläser“ (24. September 1985 bis 20. Oktober 1985)

„Der Kolossalries am Museum Francisco-Carolinum und dessen Baugeschichte“ (bis auf weiteres, Katalog S 25,—)

Achtung!

Das Francisco-Carolinum, Museumstraße 14, ist vom 8. Juli bis voraussichtlich Ende September wegen Umbauarbeiten geschlossen! (Das Programm der Arbeitsgemeinschaften findet jedoch wie geplant statt).

Dauer- ausstellungen

Schloßmuseum Linz,
Tummelplatz 10
„Schatzkammer
Oberösterreichs“

Geöffnet Dienstag bis Samstag von 9 bis 17 Uhr, Sonntag von 10 bis 16 Uhr. Am 15. August 1985, Maria Himmelfahrt, ist ebenfalls geöffnet.

Für Pkw direkte Zufahrtsmöglichkeiten, ausreichende Parkplätze vorhanden.

Auskünfte und Anmeldungen für Führungen: (0732) 273450/455/456

Vor- und Frühgeschichte einschließlich Antike und frühes Christentum

„Frühmittelalter“ (hier werden die Jahrhunderte vom Untergang des Römischen Reiches bis etwa zum Jahr 1000, darunter die „Bayernzeit in Oberösterreich“, dargestellt)

Oberösterreichische Kunst von der Romanik bis zum Barock

Oberösterreichische Wehr-
geschichte

Wehr und Waffen

Bilder und Plastiken des 16. bis 18. Jahrhunderts

Historische Musikinstrumente

Das Interieur „Gotik und Barock“

Österreichische Malerei des 19. Jahrhunderts (Landesgalerie, Sammlung Pierer, Sammlung Kastner)

Österreichisches Kunsthandwerk des 16. bis 20. Jahrhunderts

Volkskultur (Bauernhaus, Volkskunst, Trachten, religiöse Volkskunde, Volksmusikinstrumente, Spielzeug usw.)

**OÖ. Landesmuseum
im Linzer Schloß:**

Sonntags- führungen

im Schloßmuseum jeweils
um 10.30 Uhr

SEPTEMBER

- 1.: Dr. Wied: Kunstgeschichte
- 8.: Dr. Dimt: Sonderausstellung „Volksfrömmigkeit in Oberösterreich“
- 15.: Dr. Wied: Kunstgeschichte
- 22.: Dr. Dimt: Sonderausstellung „Volksfrömmigkeit in Oberösterreich“

Im Juli und August werden keine Sonntagsführungen durchgeführt.

Impressum:

Medieninhaber: Land Oberösterreich.
Herausgeber und Verleger: OÖ. Landesmuseum, Museumstraße 14, A-4020 Linz.
Redaktion: Dr. Gerhard Aubrecht.

Für den Inhalt verantwortlich:
Direktor Mag. Dr. W. Seipel.

Grundlegende Richtung: Aktuelle Berichterstattung über das OÖ. Landesmuseum.

Hersteller (Druckerei): Amtsdruckerei des Landes Oberösterreich.

Graph. Gestaltung: Christoph Luckeneder

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Aktuelle Berichte aus dem Oberösterreichischen Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [040_1985](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Aktuelle Berichte aus dem Oberösterreichischen Landesmuseum 40 1](#)